

Zeitlichkeit & sprachliche Strukturen: Pseudoclefts im Englischen und Deutschen¹

Susanne Günthner / Paul J. Hopper

Abstract

Der vorliegende Beitrag widmet sich sprachlichen Strukturen aus der Perspektive ihrer zeitlichen Prozessierung in der Interaktion. Obwohl Zeitlichkeit jedes kommunikative Ereignis begleitet und jede Form von Sprache im Gebrauch prägt (Hopper 1989; Auer 2000), stellt sie eine vernachlässigte Komponente in der Analyse sprachlicher Strukturen dar.

Nimmt man den Aspekt der Zeitlichkeit bei der Betrachtung sprachlicher Strukturbildung ernst, so stellen sich neue Fragen hinsichtlich der Produktion und Rezeption, ja der interaktiven Emergenz grammatischer Phänomene.

Am Beispiel einer empirischen Untersuchung von Pseudocleft-Konstruktionen im Englischen und Deutschen werden wir veranschaulichen, dass die zeitliche Dimension bei einer Beschreibung der formalen und funktionalen Merkmale wie auch der interaktionalen Realisierung von Pseudoclefts im gesprochenen Englisch und Deutsch nicht ausgeblendet werden kann, da sie die formalen wie auch funktionalen Charakteristika der Konstruktion im Gebrauch prägt. Pseudoclefts sind geradezu auf Aspekte der Zeitlichkeit in Interaktionen hin ausgerichtet. Die Ausgestaltung der Konstruktion ist auf die RezipientInnen abgestimmt, die wiederum das Geäußerte im Lichte dessen interpretieren, was unmittelbar davor geäußert wurde.

Keywords: Interaktionale Linguistik, Pseudocleft-Konstruktionen, Emergent Grammar, zeitliche Prozessierung von Sprache in der Interaktion, on-line Syntax.

English Abstract

In this article we examine linguistic structure from the point of view of its real-time processing in interaction. Although temporality is an essential attribute of every communicative event, and affects every form of language in actual use (Hopper 1989; Auer 2000), it has been neglected in the analysis of linguistic structure. If temporality is taken seriously as a factor, new questions of production and reception, and of the interactive emergence of grammatical phenomena, arise. Using the example of the Pseudocleft Construction in English and German, we will argue that the time dimension cannot be dispensed with in the description of formal, functional and interactional characteristics of the Pseudocleft, since Pseudoclefts are specifically oriented toward the temporal aspects of interactions. The structural elaboration of the Pseudocleft is designed for the recipient of the utterance, and the recipient in turn interprets the utterance in the light of what has immediately preceded it.

Keywords: Interactional Linguistics, Grammar-in-Interaction, pseudocleft constructions, Emergent Grammar, real-time processing in interaction, on-line syntax.

¹ Wir danken den GutachterInnen von *Gesprächsforschung* für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Version des Artikels. Lars Wegner danken wir für seine Hilfe beim Formatieren.

1. Zeitlichkeit in der Sprache
2. Pseudoclefts in der Forschungsliteratur
3. Pseudoclefts in der Interaktion
- 3.1. Formale Aspekte von Pseudocleft-Konstruktionen in der Interaktion
- 3.2. Funktionale Aspekte von Pseudocleft-Konstruktionen in der Interaktion
4. Fazit: Temporalität und grammatische Konstruktionen
5. Literatur

Das Bezeichnende, als etwas Hörbares, verläuft ausschließlich in der Zeit und hat Eigenschaften, die von der Zeit bestimmt sind [...]. Dieser Grundsatz leuchtet von selbst ein, aber es scheint, dass man versäumt hat, ihn auszusprechen, sicherlich, weil er als gar zu einfach erschien; er ist jedoch grundlegender Art und seine Konsequenzen unabsehbar (de Saussure 1916/2001:82).

1. Zeitlichkeit in der Sprache

Die Erwähnung von Zeit und Zeitlichkeit ruft bei LinguistInnen meist Vorstellungen von Konzepten wie Verbmorphologie, Hilfsverben oder Adverbien bzw. Tempus und Aspekt hervor. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen von Grammatik ignorieren in der Regel das Konzept der Zeitlichkeit, es sei denn Sprachen weisen strukturelle Unterschiede bei der kognitiven Strukturierung vergangener Ereignisse auf.

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie sind jedoch nicht etwa semantische Aspekte von Zeit und folglich auch nicht die Tempusmarkierungen in den Grammatiken unterschiedlicher Sprachen; wir wollen uns vielmehr Fragen der Echtzeit ("real time") und damit der zeitlichen Dimension sprachlicher Prozessierung in der Interaktion widmen. Obgleich diese Form der Zeitlichkeit und damit die Entfaltung von Äußerungen im zeitlichen Prozess jedes kommunikative Ereignis begleitet und jede Form von Sprache im Gebrauch prägt (Hopper 1989), stellt sie eine stark unterbelichtete Komponente – ja ein "Versäumnis" (de Saussure) – in der Sprachwissenschaft dar (Franck 1985). Sprachwissenschaftliche Methoden, Terminologien, Konzepte, sie alle sind Theorien verpflichtet, die die Zeitlichkeit ausblenden. Bereits der Begriff der "Synchronizität" vertreibt die Zeitlichkeit aus unserem Blick- und Wirkungsfeld, und die beiden zentralen Konstrukte synchroner Linguistik, die Regel und der Lexikoneintrag, zwingen uns ein Modell sprachlicher Strukturen auf, das jeder Zeitlichkeit beraubt ist (Ágel 2003). Äußerungen, Sätze und Texte werden als stabile, fertige Objekte konzeptualisiert und als abgeschlossene Entitäten analysiert, ohne ihre Entfaltung im Prozess des Sprechens bzw. des Schreibens zu betrachten. So plädiert Franck bereits 1985 dafür, Sätze im Verlauf ihrer prozessualen Entfaltung in der Zeit zu betrachten und verweist in diesem Zusammenhang auf die methodischen Implikationen einer Sprachbetrachtung, die die Zeitlichkeit sprachlicher Produktion und Rezeption in

ihre Analyse einbezieht.² Und Silverstein (1984:182) betont: "We should identify surface forms of what we might call sentence-scope, as these unfold in realtime discourse".

Doch eine systematische Betrachtung von Äußerungen im zeitlichen Verlauf ihrer Produktion und Rezeption steht bis heute noch aus.³ Statt die "Zeitlichkeit ernst zu nehmen" (Auer 2000) und damit die Emergenz syntaktischer Strukturen im Verlauf der Interaktion zum Analysegegenstand zu erheben, zielen gängige Grammatiktheorien noch immer auf die Rekonstruktion sprachlichen Wissens als zeitlose Entität ab (Hopper 1989, 2008; Günthner 2007a).⁴ Das statische Regel-Lexikon-Modell, das diesen Theorien zugrunde liegt und die zeitliche Entfaltung von grammatischen, prosodischen und semantischen Strukturen ausklammert, führt zu den verquerten, mittlerweile zunehmend kritisierten Dualitäten von Kompetenz und Performanz, Langue und Parole, e-language und i-language. Die Linearität des Zeichens, von dem de Saussure – trotz seiner Betonung der Zeitlichkeit gesprochener Sprache – ausging, ist ein entzeitlichtes Konzept, das auf der Metapher des geschriebenen Textes als fertiges Produkt basiert, wobei unsere horizontale Ausrichtung beim Lesen ikonisch als Progression in der Zeit interpretiert wird. Doch wie Linell (1998, 2006, i.Dr.) bemerkt, liegt diese Metapher insofern schief, als sie suggeriert, man könne einen Text mit gleicher Anstrengung vor- und rückwärts lesen, so als seien alle Teile des Textes gleich präsent. Texte werden aus der Vogelperspektive als fertige Entitäten konzeptualisiert, die es als Ganzes zu analysieren gilt. Ihre Strukturen werden mit scheinbar gleicher Validität sowohl von links nach rechts als auch von rechts nach links (bereits die Begriffe "links" bzw. "rechts" entlarven die essentiell räumliche und zeitlosgelöste Perspektive auf Texte und Diskurse) betrachtet. Dies hat zur Folge, dass divergierende grammatische Prozesse wie Anaphorizität und Kataphorizität so behandelt werden, als hätten sie denselben theoretischen Status.

In den letzten Jahren haben Ansätze der Interaktionalen Linguistik, der Gesprächsforschung und der Gesprochene-Sprache-Forschung (Auer 2000, 2005, 2006, 2007; Birkner 2008; Couper-Kuhlen/Thompson 2006; Günthner 2006a,b, 2007a,b, 2008a,b,c; Günthner/Imo 2006; Hausendorf 2007; Hopper 2001a,b, 2004, 2008; Imo 2007a,b, 2008; Linell 2006, i.Dr.; Ochs/Schegloff/Thompson

² Vgl. auch Luckmann (1983/2002), der innerhalb der Wissens- und Sprachsoziologie auf die Relevanz der Zeitlichkeit in Zusammenhang mit lebensweltlicher Erfahrung eingeht und ausführt, wie sich ein "Jetzt in ein Gerade-Vorhin" entwickelt und zum vergangenen "Jetzt" wird: "Die aktuelle impressive Phase einer Erfahrung ist die Grenzphase kontinuierlicher Retentionen und kontinuierlicher Protentionen. Jedes aktuelle Ereignis trägt so automatisch einen Vergangenheitshorizont und einen Zukunftshorizont [...]. Die Antizipationen werden bestätigt oder enttäuscht, während sie sich in impressive Phasen verwandeln..." (Luckmann 1983/2002:58). Eine Übertragung dieser Ausführungen zeitlicher Erfahrung auf kommunikative Prozesse lässt bislang allerdings noch auf sich warten.

³ Vgl. u.a. einige psycholinguistische Studien zur Produktion und Rezeption von Sprache im zeitlichen Ablauf (Levelt 1992; Schlesewesky/Schlesewesky 2009). Allerdings handelt es sich im Falle psycholinguistischer Arbeiten zur Prozessierung von Sprache in der Zeit in der Regel um experimentelle Studien.

⁴ Siehe auch Roy Harris' Schule der "Integrational Linguistics", die die "cotemporality" ins Zentrum ihres Ansatzes stellt. Dabei geht es nicht um die Analyse von Sprache als eine von der Kommunikation losgelöste Entität, sondern Sprache wird "co-temporal" zusammen mit anderen gleichzeitig ablaufenden Handlungen betrachtet: "This integration is governed by a single 'principle of cotemporality' which postulates a chronological parity between linguistic and non-linguistic events in human experience" (Harris 1990:47).

1996; Ono/Thompson 1995; Selting/Couper-Kuhlen 2000, 2001a,b; Thompson 2002; Thompson/Hopper 2001; Thompson/Couper-Kuhlen 2005) damit begonnen, die Zeitlichkeit in ihre Analysen sprachlicher Phänomene mit einzubeziehen. Sie veranschaulichen, dass sprachliche Strukturen nicht auf eine mentale Kompetenz, die durch eine zeitlos gelöste Strukturanalyse zu ermitteln ist, reduziert werden können, sondern dass sich sprachliche Formen und ihre Funktionen *in zeitgebundenen Praktiken im Prozess der mündlichen (wie auch schriftlichen) Interaktion* entfalten.

Nimmt man den Aspekt der Zeitlichkeit bei der Betrachtung sprachlicher Strukturbildung ernst, so stellen sich neue Fragen hinsichtlich der Produktion und Rezeption, ja der interaktiven Emergenz grammatischer Phänomene: Mündliche Sprache ist flüchtig, und unser Gedächtnis unterliegt Speicherbeschränkungen. Folglich läuft sowohl die Produktion als auch Rezeption mündlicher Kommunikation unter erheblichem Zeit- und Handlungsdruck ab (Auer 2000, 2007). Wie empirische Studien zur Grammatik in der Interaktion verdeutlichen, orientieren sich Interagierende beim Sprechen und Interpretieren an musterhaft vorgeprägten Formaten, ja konstruktionalen Schemata bzw. "constructions" (Fillmore et al. 1988; Langacker 1994; Ono/Thompson 1995). Diese rekurrenten, verfestigten Muster, die zugleich Ressourcen für die Bewältigung kommunikativer Aufgaben darstellen (Günthner 2006a, 2008a,b,c; Günthner/Imo 2006), erleichtern folglich die zeitgebundene Produktion und Rezeption mündlicher Kommunikation. Ansätze der *Construction Grammar* (Fillmore et al. 1988; Goldberg 1995), die sich meist schriftsprachlichen Strukturen widmen, betrachten Konstruktionen in der Regel jedoch als stabile, homogene und dekontextualisierte Einheiten. Die prozesshafte Emergenz von Konstruktionen wird ebenso ignoriert wie ihre aktivitätsbezogene Einbettung und ihre interaktionale Prägung (Günthner 2006a, 2008b; Günthner/Imo 2006; Imo 2007b). Doch wie verträgt sich die Idee des lokalen, zeitgebundenen Managements emergenter Konstruktionen mit der Auffassung von vorgefertigten Mustern? Auers (2005, 2007) Konzept der "Projektion" bildet hierfür die entscheidende Schnittstelle. In seiner "On-line"-Syntax führt er aus, wie SprecherInnen durch die Produktion syntaktischer Gestalten Erwartungen an die Fortsetzung dieser Gestalten aufbauen, und wie RezipientInnen im Prozess der Interpretation von Äußerungen auf Projektionen über den weiteren Verlauf der emergenten syntaktischen Struktur angewiesen sind.⁵ Eine solche "on-line" Perspektive auf die Syntax, die die zeitliche Struktur mündlicher Handlungen als Teil des Interaktionsprozesses in die Analyse einbezieht, steht folglich im Gegensatz zu einem strukturalistischen Blickwinkel, da sie Sätze (und Texte) nicht aus der Vogelperspektive des Analytikers als fertige Entitäten betrachtet, sondern diese in ihrer echtzeitlichen Emergenz untersucht.

Zugleich kommt eine solche Konzeption, die sprachliche Strukturen als zeitgebundene Praktiken fokussiert, der tatsächlichen Äußerungsproduktion und -rezeption im Interaktionsprozess sehr viel näher und erlaubt es uns, mit Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Kommunikation auf realistischere Weise zu verfahren: Interagierende erfahren Sprache im Gebrauch keineswegs als fertige Entität, sondern als Äußerungen, die sich im zeitlichen Verlauf entfalten. Folglich stellt sich für SprachwissenschaftlerInnen die Aufgabe, die sprachlichen Routinen

⁵ Zur Emergenz syntaktischer Strukturen siehe auch Hopper (1998).

zu ermitteln, derer sich KommunikationsteilnehmerInnen bei der Produktion und Rezeption von Sprache in natürlichen Kontexten bedienen (Franck 1985:238):

Instead of analyzing sentences as finished products of speech activity from a *post factum* (...) perspective, it seems more consistent with our observations to deal with them as processes unfolding in time. We can avoid assigning – as linguists – abstract ambiguities or deviant structures, categorizations which do not coincide with the intuitions which we have as speakers of the language, if we put ourselves in the position of a hearer (that's where we actually are anyway) and perceive the utterance as 'mobile observers', traveling along with the stream of speech and on the spot producing hypotheses of understanding which change and vary with the point the utterance has reached.

Statt Grammatik als fertiges Produkt zu betrachten, beabsichtigt die vorliegende Studie, die Produktion syntaktischer Strukturen in ihrer echtzeitlichen Emergenz zu behandeln. Am Beispiel von Pseudoclefts im Englischen und Deutschen und somit Konstruktionen wie *what I would like is a multiracial child* (Biber et al. 1999:960) bzw. *was für mich Eigenartig ist, ist die rOlle von PAUL*. (Beispiel "Mallorca 07") soll der Versuch unternommen werden, die syntaktische Konstruktion in ihrer zeitlichen Produktion in konkreten Interaktionskontexten zu analysieren. Wir werden argumentieren, dass die zeitliche Dimension bei einer Beschreibung der formalen und funktionalen Merkmale wie auch der interaktionalen Realisierung von Pseudoclefts im gesprochenen Englisch und Deutsch deshalb nicht ausgeblendet werden kann, da sie die formalen wie auch funktionalen Charakteristika der Konstruktion im Gebrauch prägt. Pseudoclefts (wie zahlreiche andere grammatische Konstruktionen) sind geradezu auf Aspekte der Zeitlichkeit in Interaktionen hin ausgerichtet (Hopper 2001a,b, 2004, 2008; Auer 2007; Günthner 2006b, 2008a,b,c). Zugleich wird ersichtlich, dass eine Analyse, die grammatische Strukturen in ihrer zeitlichen Entfaltung betrachtet, zu teilweise anderen Ergebnissen kommt als traditionelle linguistische Studien, die sprachliche Konstruktionen als feste, dekontextualisierte Entitäten beschreiben.

2. Pseudoclefts in der Forschungsliteratur

Pseudoclefts bzw. "wh-clefts" (wie *what I would like is a multiracial child*) gelten nach den Standardgrammatiken des Englischen als bi-klausale Satzmuster, deren kanonische Form aus "an SVC [=Subject Verb Complement] sentence with a wh-nominal clause as subject or complement" (Quirk et al. 1985:1387ff.) besteht. Während der wh-Teilsatz angeblich eine präsupponierte Information enthält, weist der Komplement- bzw. Kopulasatz die sogenannte "Fokusphrase" auf.⁶ Auch im Deutschen – wo Pseudoclefts bzw. "Sperrsätze" (wie *was für mich Eigenartig ist*,

⁶ Auch in korpuslinguistisch ausgerichteten Grammatiken wie der Longman Grammar (Biber et al. 1999) wird der wh-Cleft als eine bi-klausale Konstruktion gefasst, die die Funktion hat, "to signal explicitly what is taken as background and what is the main communication point" (Biber et al. 1999:962). Wh-Clefts bestehen demnach aus "a clause introduced by a wh-word, usually what, with its own point of focus, typically at the end; a form of the verb to be; [and] the specially focused element: a noun phrase, an infinitive clause, or a finite nominal clause" (Biber et al. 1999:959).

ist die rOlle von PAUL.) traditionellerweise als eher ungebräuchlich gelten⁷ – werden diese als zweiteiliges Satzmuster betrachtet, bei dem eine "Konstituente nach rechts in einen Kopulasatz als Prädikatsnomen versetzt [ist], im ursprünglichen Satz verbleibt ein Fragewort als pronominale Kopie" (Bußmann 2002:610).⁸

Beschreibungen englischer und deutscher Grammatiken zufolge handelt es sich bei Pseudoclefts somit um eine komplexe Satzstruktur, die aus einem wh- bzw. w-Teilsatz (*what I would like* bzw. *was für mich Eigenartig ist*,) und einem Folgesyntaxema besteht, welches durch die Kopula *be* bzw. *sein* eingeleitet wird (*is a multiracial child* bzw. *ist die rOlle von PAUL.*). Dem w(h)-Teilsatz folgt – so die traditionellen Annahmen – eine durch die Kopula eingeleitete NP oder ein Komplementsatz mit der noch ausstehenden Subjekt- bzw. Objekt-Ergänzung [w(h)-Teilsatz + Kopula + NP/Komplementsatz/Infinitivsatz].

Jenseits der satzimmanenten Darstellung in Grammatiken wurden Pseudoclefts auch aus einer diskursorientierten Perspektive untersucht. Als Pionierin gilt hierbei Prince (1978), die als eine der ersten SprachwissenschaftlerInnen Diskursdaten und das Konzept der Informationsstruktur in ihre Untersuchung einbezieht. Prince verwendet allerdings vorwiegend schriftliche bzw. stark redigierte, monologische mündliche Texte. Weitere Arbeiten (Collins 1994; Geluykens 1988; Lambrecht 2001) übernehmen dieses informationsstrukturelle Modell teilweise unter Einbeziehung konversationeller Daten. Sie gehen davon aus, dass:

- (i) der Pseudocleft *eine* Konstruktion ist, die aus zwei Teilen besteht: einem w(h)-Teil und einem Fokusteil;
- (ii) die Funktion des Pseudoclefts in der Verteilung der Information im Satz liegt;
- (iii) der Diskurs eine direkte kontextuelle Motivierung für jede dieser informationsrelevanten Einheiten liefert;
- (iv) w(h)-Teile, bei denen der Fokus fehlt, als unvollständig gelten und daher aus der Analyse auszuschließen sind und
- (v) die zentrale Funktion von Pseudoclefts an der Kopula festzumachen ist.

In seiner konstruktionsgrammatischen Arbeit zu Cleft-Sätzen beschreibt Lambrecht Pseudoclefts als eine bi-klausale Satzstruktur (2001:467),

consisting of a matrix clause headed by a copula and a relative or relative-like clause whose relativized argument is coindexed with the predicative argument of the copula. Taken together, the matrix and the relative express a logically simple proposition, which can also be expressed in the form of a single clause without a change in truth conditions.

Lambrecht (2001:468) vertritt hierbei die These, dass die bi-klausale Syntax der Pseudoclefts zu einer "Arbeitsteilung" zwischen dem Matrix- und dem subordinierten Teilsatz führt: Während der subordinierte "Relativsatz" dem gemeinsamen Argument eine semantische Rolle zuordnet, weist ihm die Kopula (das zweite

⁷ Hierzu u.a. Jespersen (1937), Engel (1988), Grewendorf/Poletto (1991), Weinert (1995), Zifonun et al. (1997:528).

⁸ Siehe auch Zifonun et al. (1997:529).

Prädikat dieser komplexen Konstruktion) eine pragmatisch-funktionale Rolle zu – nämlich die des Fokus.

Betrachtet man englische wie auch deutsche Pseudoclefts im tatsächlichen mündlichen Sprachgebrauch (Hopper 2001a,b, 2004 und Günthner 2006b, 2008b sowie Birkner 2008), so zeigt sich rasch, dass nur wenige Fälle die kanonische Realisierung [w(h)-Teilsatz + Kopula + NP/Komplementsatz/Infinitivsatz] aufweisen: Weder sind Pseudoclefts im interaktionalen Gebrauch problemlos als biklausal einzuordnen noch enthält der w(h)-Teilsatz stets die präsupponierte Information. Auch erweist sich die Fokuzuweisung auf das Folgesyntagma als problematisch. Hinzu kommt, dass der zweite Teil keineswegs auf einen Teilsatz zu reduzieren ist. Selbst die als notwendig erachtete Kopula wird nicht immer realisiert. Was Pseudoclefts im tatsächlichen Gebrauch auszeichnet, ist – wie vorliegende empirische Untersuchungen zur Verwendung von Pseudoclefts im Englischen und Deutschen veranschaulichen – vielmehr der Umstand, dass der w(h)-Teil eine Projektionsspanne eröffnet, die die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf das noch ausstehende Diskurssegment lenkt. Die Funktion der Konstruktion steht somit in engem Zusammenhang mit ihrer zeitlichen Entfaltung. Das dem w(h)-Teil folgende Segment kann – wie unsere Daten zeigen – von einer NP über einen subordinierten Komplementsatz bis zu einem komplexen, sich über mehrere Turnkonstruktionseinheiten erstreckenden Diskurssegment reichen. Die Ausgestaltung der durch den w(h)-Teilsatz eröffneten Konstruktion ist also keineswegs fixiert, sondern sie wird interaktiv und prozessual in der Zeit erzeugt; sie ist emergent im zeitlichen Verlauf der Interaktion (Hopper 2001a,b, 2004).

3. Pseudoclefts in der Interaktion

Auf der Grundlage von Pseudocleft-Konstruktionen in englischen und deutschen Interaktionen soll im Folgenden der Zusammenhang zwischen Konstruktionen im interaktionalen Gebrauch und Aspekten der Zeitlichkeit illustriert werden.

Die englischen Belege entstammen allesamt dem *Santa Barbara Corpus of Spoken American English*.⁹ Die deutschen Daten basieren auf informellen Face-to-face-Interaktionen im Familien- und Freundeskreis, institutionellen Gesprächen (genetische Beratungsgespräche,¹⁰ Interkulturelle Trainingsprogramme einer Fluglinie¹¹ und Beratungsendungen im Radio), Daten aus der Fernsehserie "Big Brother", Interviewgesprächen, die kurz nach der Wende mit BürgerInnen der ehemaligen DDR durchgeführt wurden,¹² sowie informellen E-Mail-Interaktionen. Die Daten wurden in den Jahren 1991-2009 gesammelt und im Forschungslabor

⁹ Die englischen Daten wurden gemäß der Santa Barbara Konventionen transkribiert. Für den vorliegenden Beitrag haben wir sie – soweit möglich – dem GAT-System angepasst. Die Quellenangaben beziehen sich jedoch auf die Konventionen des Santa Barbara Corpus und können von den AutorInnen nicht verändert werden.

¹⁰ Für die Bereitstellung der Arzt-Patienten-Gespräche danken wir Ute Lacher-Laukeningkat und dem Projekt "Das Spannungsfeld zwischen alltäglicher Gebrauchssemantik und institutionell festgeschriebener Begriffsdeutung am Beispiel des Phänomens der ungewollten Kinderlosigkeit" unter Leitung von Hans-Georg Soeffner (SFB 471) an der Universität Konstanz.

¹¹ Diese Daten verdanken wir Kirsten Nazarkiewicz.

¹² Ulla Fix und Dagmar Barth-Weingarten danken wir für die Bereitstellung dieser Daten.

"Gesprochene Sprache" des Lehrstuhls Günthner an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (<http://noam.uni-muenster.de/labor/>) archiviert.

3.1. Formale Aspekte von Pseudocleft-Konstruktionen in der Interaktion

Eine Analyse der in authentischen Interaktionen verwendeten Pseudocleft-Konstruktionen liefert – wie bereits angedeutet – ein etwas anderes Bild als das in (an schriftsprachlichen Beispielen orientierten) Grammatiken und wissenschaftlichen Abhandlungen skizzierte:

(i) Der "Folgesatz" (d.h. der dem w(h)-Teilsatz folgende Teil) ist keineswegs auf eine NP, einen Infinitivsatz oder einen subordinierten Komplementsatz zu reduzieren; vielmehr folgt dem w(h)-Teilsatz häufig ein komplexes, syntaktisch nicht-integriertes Diskurssegment.

(ii) Die Einordnung des w(h)-Teils als die "gegebene" bzw. "präsupponierte Information" und des Folgesyntagmas als "Fokusphrase" erweist sich insofern als problematisch, als weder der w(h)-Teil stets gegebene, bekannte bzw. präsupponierte Informationen enthält noch der Folgeteil aus einem einfachen (Teil)Satz oder einer NP mit klarer Fokuzuweisung besteht.

(iii) Die zentrale Funktion von Pseudoclefts kann schon deshalb nicht an der Kopula festgemacht werden, da Pseudoclefts im interaktionalen Gebrauch häufig ohne Kopula verwendet werden.

Diese Beobachtungen sollen im Folgenden anhand von Transkriptausschnitten veranschaulicht werden.

(i) Zur Komplexität des Folgeteils: Die in zahlreichen Grammatiken und linguistischen Abhandlungen zu englischen und deutschen Pseudoclefts postulierte kanonische Form [w(h)-Teilsatz + Kopula + NP/Komplementsatz/Infinitivsatz] erweist sich als eine an der normierten Schriftsprache ausgerichtete Konstruktion. Zwar wird diese Form auch in gesprochenen Daten verwendet, doch kann sie keineswegs als prototypische Form festgeschrieben werden.¹³ Statt eines eingegrenzten bi-klausalen Satzmusters trifft man bei der Analyse von Pseudoclefts in englischen wie auch deutschen Interaktionen immer wieder auf komplexe Diskurssegmente, die dem w(h)-Teil folgen.

Im folgenden Ausschnitt berät eine erfahrene Lehrerin (Sharon) ihre neue Kollegin (Carolyn), wie man mit einer gemischten Klasse aus "third" und "fourth graders" (SchülerInnen der 3. und 4. Klasse) umgeht:

¹³ Eine Untersuchung von 200.000 Wörtern transkribierter Gesprächsdaten aus dem Santa Barbara Corpus of Spoken American English ergab nur sechs klare Fälle, die den kanonischen Beschreibungen entsprechen. Davon hatten nur zwei eine NP im Fokusprädikat. Im vorliegenden Korpus gesprochener Sprache kommen kanonische Pseudoclefts vom Typ "w-Teilsatz [Anadeixis] + Kopulaverb + NP" zwar durchaus vor, doch von 42 Pseudocleft-Konstruktionen weisen lediglich acht dieses Muster auf. Weitere 18 Belege haben die Form: "w-Teilsatz [Anadeixis] + Kopulaverb + subordin. Komplementsatz". Die restlichen 16 Muster zeigen keine Merkmale syntaktischer Subordination im Folgeteil, sondern sie bestehen aus "w-Teilsatz [Anadeixis] [± Kopulaverb] + Hauptsatzgefüge". Diese Beobachtung wird auch von Birkner (2008) gestützt.

Transkript 1: "THIRD AND FOURTH GRADERS I"¹⁴

001 Sharon: () well,
 002 (-)what you do with those third-graders,
 003 you know,
 004 is you just like,
 005 h' take them,
 006 and put them,
 007 you know,
 008 with one of the smarter fourth-graders,
 009 who's very [ver]bal,
 010 Carolyn: [uh].
 011 Sharon: and (-) and well-beha:ved.

Die Turnkonstruktionseinheiten, die dem wh-Teil folgen (Z.003-011), weisen (jenseits der Kopula) keine grammatische Verbindung mit dem wh-Satz auf. Es handelt sich hierbei also keineswegs um ein zweiteiliges Satzmuster mit wh-Teilsatz und Fokussatz, sondern um ein wh-Segment (*what you do with those third-graders*), das aufgrund seiner syntaktischen und pragmatischen (handlungsbezogenen) Offenheit weitere Einheiten projiziert und erst mit Sharons Äußerung *and (-) and well-beha:ved.* (Z.11) abgeschlossen ist.

Statt einer integrierten, aus zwei Teilsätzen bestehenden, semantisch und syntaktisch eng verwobenen Konstruktion trifft man in den vorliegenden englischen Gesprächsdaten häufig auf einen wh-Teil und weitere Syntagmen, die eigene TCU bilden ("*you know, is you just like, h' take them, and put them, you know, with one of the smarter fourth-graders, who's very [ver]bal,...*" Z.003ff.) und im Wesentlichen aus pragmatischen Markern und syntaktischen Minimaleinheiten bestehen. Im vorliegenden Transkript sind Sharons Turnkonstruktionseinheiten *you know, is you just like¹⁵* (Z.3-4) keineswegs als Fokussätze zum wh-Teilsatz *what you do with those third-graders* (Z.2) zu analysieren.

Das vorliegende Beispiel illustriert ferner ein methodologisches Problem, mit dem man bei der Analyse von Pseudoclefts in der gesprochenen Sprache immer wieder konfrontiert wird: Es ist nicht immer eindeutig festzustellen, ob ein bestimmtes dem w(h)-Teilsatz folgendes Syntagma zu Recht als Teil einer Pseudocleft-Konstruktion zu betrachten ist. Hinzu kommt, dass der dem w(h)-Syntagma folgende Teil häufig kein klar umrissenes Ende aufweist. Diese Beobachtung wird auch durch die deutschen Daten gestützt.

Im folgenden Ausschnitt, der der Fernsehserie "Big Brother" entstammt, findet sich eine Pseudocleft-Konstruktion, die aus einem w-Teilsatz und einem längeren (syntaktisch nicht integrierten) Diskurssegment besteht. Christian kritisiert seine Mitbewohner und betont, dass er in Zukunft "sein eigenes Ding durchziehen" will:

¹⁴ Die Transkripte aus dem Santa Barbara Corpus of Spoken American English sind den deutschen GAT-Konventionen angepasst; allerdings konnten gewisse prosodische Aspekte, die in GAT typischerweise notiert werden (wie Hauptakzente), aus rechtlichen Gründen nicht nachträglich eingefügt werden.

¹⁵ "Like" wird hier als Diskurspartikel benutzt.

Transkript 2: "BIG BROTHER: KRITIK AM EGOISMUS"
bb2-17; szene Nr. 14/17

023 Chr: .h dann soll=n se entweder ihren Koffer packen
 024 und hier die FLIEGe machen,
 025 =oder die sollen mich wieder nomiNIERen,
 026 und dann LACH ich da wieder mal drüber;
 027 =und dann is GUT;
 028 .hhh <<laut, stöhnend > BOAH;>
 029 **WAS ich eigentlich damit sagen wollte;**
 030 **<<all> und DAMit komm ich auch zum ENde;> (0.5)**
 031 **IST,**
 032 **ich glaube(.) es würde hier VIE:L VIE:L besser**
ABlaufen;
 033 **und VIE:len leuten VIEL besser gehen,**
 034 **.hh wenn die EINFach mal mehr? (0.5)**
 035 **<<all> .h nein DAS is falsch AUSgedrückt;>**
 036 **(3.0)**
 037 **mehr AN SICH denken;**
 038 **AN SICH denken;**
 039 **NICHT FÜ:R sich denken;**
 040 **weil viele denken FÜR sich,**
 041 **wie kann ich möglichst viel für mich hier ABstauben,**

Dem w-Teilsatz *WAS ich eigentlich damit sagen wollte;* (Z.029) folgt zunächst ein parenthetischer Einschub *<<all> und DAMit komm ich auch zum ENde;>*, unmittelbar danach wird die Kopula *IST* produziert, die akzentuiert ist und eine eigene Intonationseinheit bildet. Statt eines mit *dass* eingeleiteten, abhängigen Komplementsatzes (im Sinne von *was ich damit sagen wollte, ist, dass...*) produziert Christian nun ein längeres Diskurssegment – eingeleitet mit dem verbum sentiendi *ich glaube* (Z.032) und einer folgenden syntaktisch autonomen Einheit zur Rekonstruktion der Gedankenwiedergabe: *es würde hier VIE:L VIE:L besser ABlaufen; und VIE:len leuten VIEL besser gehen, .hh wenn die EINFach mal mehr? [...] mehr AN SICH denken; AN SICH denken; NICHT FÜ:R sich denken;* (Z.032-039). Die beiden nur lose miteinander verknüpften Komponenten (der w-Teilsatz und das folgende Diskurssegment) sind zwar insofern voneinander "abhängig", als der w-Teilsatz eine syntaktische Gestalt eröffnet, die noch abzuschließen ist: Sowohl die "ungesättigte" Struktur (aufgrund der noch ausstehenden Objektkonstituente) als auch das vorwärtsweisende Indefinitpronomen *was* machen eine Folgeäußerung erwartbar und projizieren damit die Fortsetzung der initiierten syntaktischen Gestalt. Zugleich weist aber das der Kopula folgende Segment (*ich glaube (.) es würde hier VIE:L VIE:L besser ABlaufen; und VIE:len leuten VIEL besser gehen, .hh wenn die EINFach mal mehr? [...] mehr AN SICH denken; AN SICH denken; NICHT FÜ:R sich denken;*) keinerlei hypotaktische Markierungen auf. Die in Zeile 031 eingeschobene, prosodisch markierte (starke Akzentuierung, eigene Intonationskontur) Kopula "IST" bindet das Folgesegment rückwirkend an den durch die Parenthese abgetrennten w-Teilsatz.

Ähnlich wie bei den englischen Pseudoclefts zeigt sich auch bei den deutschen, dass dem w-Teilsatz häufig ein syntaktisch recht variables, oft komplexes Diskurssegment – ohne klar umrissenes Ende – folgt.¹⁶ Die Abhängigkeitsbeziehung zwischen den beiden Teilen basiert weniger auf der syntaktischen Integra-

¹⁶ Hierzu detaillierter Günthner (2006b).

tion von zwei Teilsätzen als auf der vom w-Teil ausgehenden Projektionskraft. Die Projektionen sind teilweise sehr weitreichend und bleiben – wie im vorliegenden Ausschnitt – auch über Parenthesen hinweg aktiv.

Mit den w(h)-Teilen (wie *what you do with those third-graders*, oder *WAS ich eigentlich damit sagen wollte*;) bauen die SprecherInnen einen Rahmen für folgende Meinungskundgaben, Ereignisdarlegungen, Explikationen etc. auf. Damit lenken sie nicht nur die Aufmerksamkeit ihrer RezipientInnen auf den Folgeteil, sondern sichern sich zugleich auch das Rederecht,¹⁷ um diese Kundgabe über mehrere Turnkonstruktionseinheiten hinweg gestalten zu können. Die Emergenz der Pseudoclefts ist somit in mehrfacher Weise an die zeitliche Entfaltung des Diskurses gebunden.

(ii) Zur Informationsstruktur: Pseudoclefts werden in der Forschung häufig in Zusammenhang mit einer besonderen Fokusmarkierung gesehen:¹⁸ Eine Konstituente wird aus ihrer normalen Position verschoben, um sie stärker zu fokussieren (Collins 1994).¹⁹ Die Information im w(h)-Teilsatz gilt als gegeben, die im Folgesyntagma als fokussiert.²⁰

Pseudoclefts im interaktionalen Gebrauch verdeutlichen jedoch, dass die Zuteilung von gegebener bzw. präsupponierter Information zum w(h)-Teil und Fokuskomponente zum Folgesyntagma keineswegs unproblematisch ist. So ist die im w(h)-Teilsatz gelieferte Information keineswegs stets als "präsupponiert" einzustufen, wie etwa der folgende Gesprächsausschnitt verdeutlicht:

Transkript 3: "FREUNDINNEN" (Studentinnen-Münster 2006)

579 Anne: es gibt WIRKLICH NICHTS
 580 was ich an ihm (.)NERvig,
 581 oder (.) oder SCHEIße finde;
 582 und es ist einfach- es ist einfach immer TOLL; (0.5)
 583 und WAS ich mir für die ↑ZUKunft WÜNsche,
 584 is- (-)
 585 ne- natürlich dass es so BLEIBT;(-)
 586 äh: (.) und (.)dass es (.)
 587 <<f> schon ganz schön LANGE HÄLT.>
 588 und ich weiß nich (-) WIE lange,
 589 aber meinetwegen ↑KANN=s (.)
 590 <<f> für Immer> so bleiben.

¹⁷ Hierzu auch Hopper (2001a:114): "The pseudocleft works to delay the delivery of a significant segment of talk. It accomplishes this by adumbrating (foreshadowing) the continuation in general terms without giving away the main point".

¹⁸ So betrachten u.a. Jespersen (1949), Blatz (1886/1970), Paul (1919/68), Erben (1980), Dyhr (1978), Erdmann (1990), Collins (1994), Andersson (1993), Weinert/Miller (1995, 1996) die Fokussierung als Hauptfunktion der Pseudoclefts. Dies wird u.a. auch durch den gängigen Begriff des "Fokussatzes" für das dem w(h)-Teil folgende Syntagma ersichtlich. Auch Dik (1997) fasst Pseudocleft-Konstruktionen unter den Oberbegriff der "Fokuskonstruktionen".

¹⁹ Auch wenn in der Forschungsliteratur fast durchweg Übereinstimmung darüber besteht, dass Pseudocleft-Konstruktionen Fokussierungsmittel darstellen, so herrscht bzgl. der Begriffsbestimmung von "Fokus" keineswegs Einigkeit.

²⁰ Vgl. hierzu Declerk (1988), Geluykens (1988), Collins (1994) und Lambrecht (2001); siehe auch Princes (1978:904) klassische Definition: "WH-clefts mark the information in the WH-clause as assumed/assumable to be in the hearer's consciousness, or GIVEN".

Die Thematisierung eines Zukunftswunsches ist hier weder gegeben noch präsupponiert. Vielmehr führt Anne eine thematische Umfokussierung durch: Von der positiven Bewertung ihrer momentanen Beziehung zum Wunsch für die Zukunft. Sie assertiert, dass sie einen Zukunftswunsch hat, den sie im Folgenden genauer auszuführen plant. Dies wird prosodisch insofern gestützt, als der w-Teilsatz *und WAS ich mir für die ↑Zukunft WÜNsche*, eine eigene Intonationskontur mit einer markierten Akzentuierung (hoher Tonhöhenansatz auf ↑ZU und Hauptakzent auf WÜN) aufweist. Es trifft also weder zu, dass der w(h)-Teilsatz in Pseudocleft-Konstruktionen stets prosodisch unmarkiert bzw. herabgestuft ist (Günthner 2006b; Birkner 2008), noch dass die informationsstrukturelle Hervorhebung auf den "Fokussatz" (den Komplementsatz) begrenzt ist.²¹

Auch die angeblich durch die Satzspaltung entstehende "syntaktische Fokuszuweisung" erweist sich (wie im Folgenden veranschaulicht wird) als problematisch.

Im folgenden Ausschnitt erklärt Brad, ein Verkäufer für Stereoanlagen, die Funktionsweise eines Tapedecks, das Tammy kaufen will:

Transkript 4: "TAPEDECK"

001 Brad: ['h] Okay,
 002 **and so what happens is,**
 003 **your mic runs into i:t,**
 004 Tammy: [mhm],
 005 Brad: ['h] **and then it plugs into your receiver,**
 006 Tammy: [mhm],
 007 Brad: [**into one**] **of its inputs.**
 008 Tammy: ((click)) okay:.

Brads Darlegung erfolgt in verschiedenen Etappen (Z.003; 005 und 007), die sich über eine Spannbreite von mehreren Turnkonstruktionseinheiten hinausziehen. Jede Etappe der Darlegung entspricht einer einzelnen Prozedur des Vorgangs. Bis zum Abschluss des wh-clefts in *into one of its inputs* (Z.007) hat jede Einheit eine sogenannte "Kommaintonation" und kontextualisiert eine Fortsetzung. Folglich kann Brads Äußerung *your mic runs into i:t* (Z.003) auch nicht – wie beim kanonischen Pseudocleft – als Fokussatz zum wh-Satz *and so what happens is* (Z. 002) betrachtet werden. Nur Konstituenten können fokussiert sein; der Ausdruck "Fokus" kann folglich nicht auf eine unbegrenzte Diskursstrecke angewandt werden, ohne die herkömmliche Auffassung des Konzepts auf inakzeptable Weise zu erweitern.

Auch im deutschen Transkriptausschnitt STUDENTINNEN folgt dem w-Teilsatz (Z.054) ein längerer Diskursabschnitt, der keineswegs eine klar umrissene Fokusskomponente enthält:

²¹ Hierzu auch Günthner (2006b). Vgl. auch Weinert (1995) und Weinert/Miller (1996), die bzgl. englischer Daten zeigen, dass der wh-Teilsatz keineswegs nur "gegebene" Informationen enthält.

Transkript 5: "STUDENTINNEN: Münster 3" (Münster 2000-2005)

051 Isa: (...) ganz vergessen.
 052 Lore: soll ich sie anrufen?
 053 (-)
 054 Isa: **hm (.) also was ICH wichtig finde,**
 055 **is (.)**
 056 **da- dass ich denk also-**
 057 **dass eh Ihr euch vertraut,**
 058 **und nicht so ständig schlechtes WITTert,**
 059 **so dieses misstrauen. (un so)**
 060 das is (.) sagt mir=ma=so
 061 ehm (.) <<kichernd> nicht gerade förderlich,>
 062 weil eh (.) ja.
 063 ja ich mein irgendwie
 (...)

In diesem Gespräch, in dem es um Lores Beziehung zu einer früheren Freundin (Anne) geht, führt Isa in Zeile 054 ihren Ratschlag in Form einer Pseudocleft-Konstruktion ein. Der Rat erstreckt sich über mehrere Intonationseinheiten und Turnkonstruktionseinheiten hinweg (Z.055f.). Weder handelt es sich um eine biklausale Struktur noch ist der Fokusteil klar umrissen und abgesteckt.

Die präsentierten Ausschnitte verdeutlichen die Problematik der Analyse sprachlicher Phänomene aus einer post factum-Perspektive – losgelöst von ihrer zeitlichen Entfaltung. Erst durch die Betrachtung ihrer zeitlichen Entfaltung im Gespräch kommen wir der Perspektive der Interagierenden (SprecherInnen wie RezipientInnen) näher und entdecken, wie sich die Struktur im Gesprächsfluss entwickelt und welche Erwartungen geweckt und eingelöst werden. Im Falle der Pseudocleft-Konstruktionen bauen die w(h)-Teile Projektionen auf, deren Folgeteile sich zeitlich – in Abstimmung mit dem Gegenüber – entfalten. Auch wenn die w(h)-Teile eine gewisse Fortsetzung kontextualisieren, so ist Projektion nicht mit Determination gleichzusetzen (Auer 2007). Der/die SprecherIn hat bis nach der Realisierung des w(h)-Teils die Möglichkeit, die eröffnete syntaktische Gestalt auf unterschiedliche Weise fortzusetzen: mittels einer NP, eines syntaktisch integrierten Komplementsatzes (durch einen Subjunktoren und im Deutschen auch durch Verbendstellung), eines eigenständigen Hauptsatzes oder einer längeren Diskurseinheit (Günthner 2006b, 2008b). Für die SprecherInnen bleibt also bis zum Ende der Produktion des w(h)-Teils Zeit, diesen als syntaktisch integriert und damit eng an den Folgeteil angebunden oder desintegriert und damit nur locker mit diesem verbunden zu gestalten. Der Grad der grammatischen Kohäsion ist nicht à priori festgelegt, sondern insofern emergent, als er im Prozess der Interaktion hergestellt wird.

(iii) Pseudoclefts ohne Kopula: Auch wenn in der Literatur die Anwesenheit der Kopula als konstitutives Merkmal von Pseudoclefts betrachtet wird (Ross 2000:388; Lambrecht 2001:467ff.), zeigen interaktive Daten, dass Pseudocleft-Konstruktionen sehr wohl auch ohne Kopula verwendet werden. Solche

kopulalosen Formen kommen sowohl mit subordiniertem Komplementsatz als auch mit Hauptsatzgefüge vor.²²

Im folgenden Ausschnitt, der einer Wahlsondersendung des SDR zur Landtagswahl in Baden-Württemberg entstammt, unterhalten sich Erwin Teufel (CDU), Dieter Spöri (SPD), Fritz Kuhn (DIE GRÜNEN) und Walter Döring (FDP) über die Situation in Baden-Württemberg:

Transkript 6: "LANDTAGSWAHLEN IN B-W" (Bodensee 1996)

221 Spöri: NIE:mand (-) DISkreditiert auch die leistung,
 222 auch äh: von CDU politikern in der verGANGenheit.
 223 die haben=n WEsentlichen beitrage dazu geleistet,
 224 hhh zum WOHLstand unseres landes,
 225 **aber was ich jetzt MERke;**
 226 **seit ungefÄhr (.) EINem jahr, hh**
 227 **dass es n gewisses wirtschaftspolitisches VAKuum**
gibt.
 228 **des HEIßT (.) die LEUTE in diesem land,**
 229 **arbeiten unheimlich VIEL;**

Dem w-Teilsatz (*aber was ich jetzt MERke; Z.225*) folgt zunächst der inkrementell produzierte Nachtrag *seit ungefÄhr (.) EINem jahr, hh*, dann setzt das Folgesyntagma mit einem Komplementsatz ein (*dass es n gewisses wirtschaftspolitisches VAKuum gibt.; Z.227*), ohne dass eine Kopula zwischen dem w-Teil und dem Komplementsatz reaktiviert wird.

Beispiele wie das vorliegende Hinterfragen die in der Forschungsliteratur gängige Vorstellung, dass die Funktion von Pseudocleft-Sätzen an der Kopula festzumachen ist. Auch ohne Kopula fungiert der w-Teilsatz als Projektionsteil, der die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf das noch ausstehende Argument lenkt. Im Falle kopulaloser Pseudoclefts, die sowohl Komplementsätze mit syntaktischer Subordination (wie in Transkript 6) als auch Folgeteile ohne jede Form syntaktischer Integration umfassen,²³ ist die Anbindung der beiden Teile (w(h)-Teilsatz und Folgesyntagma) lockerer als in Pseudoclefts mit Kopula.

Im folgenden Beispiel, das einem Gespräch über gesunde Lebensmittel entstammt, wird die kopulalose Pseudocleft-Konstruktion als [w-Teilsatz (Anadeixis) + Hauptsatz] realisiert:

Transkript 7: "GESUNDES ESSEN" (Bodensee 1998)

027 Anni: also [is] eigentlich
 028 Inge: [mhm]
 029 Anni nur ne frage der UMverteilung <<lachend> [des GELdes;>]
 030 Inge: [mhm; mhm,]
 031 Anni: dass man von bestimmten SACHen eben ABstand nimmt;
 032 Inge: mhm,
 033 Anni: und sich- und sich dafür Andre leistn kAnn;
 034 Inge: **was so die sachn in natÜrkostlÄdn angeht,**
 035 **die sind ja dann meistens**
erfÄhr(.)ungsgemÄß auch relativ tEUer,
 036 Anni: ja (.) und (sogar da) in plAstik eingepackt;

²² Hierzu ausführlicher Günthner (2006b). Siehe auch Birkner (2008) zu kopulalosen Pseudoclefts im Deutschen, sowie Weinert (1995), Weinert/Miller (1996:196) und Hopper/Thompson (2001) zu kopulalosen Pseudoclefts im Englischen.

²³ Lediglich im Falle einer folgenden NP ist die Kopula obligatorisch.

Mit dem w-Teilsatz in Z.034 initiiert Inge eine thematische Umfokussierung und kommt von der Umverteilung des Geldes auf Naturkostläden zu sprechen. Dem w-Teil folgt ein syntaktisch nicht-integriertes Hauptsatzgefüge, das Verbzweitstellung und eine eigenständige prosodische Kontur aufweist: *die sind ja dann meistens erfAhr(.)ungsgemäß auch relativ tEUer*, (Z.035). Auch hier fehlt die Kopula, dennoch ist die Äußerung weder markiert noch unverständlich.

Die grammatische Kohäsion zwischen den beiden Teilen ist in Fällen, in denen sowohl die Kopula als auch Formen syntaktischer Integrationsmarkierung (wie *dass*-Komplementsatz mit Verbendstellung) fehlen, stark reduziert. Der w-Teil ist dann nicht länger im Vorfeld des Folgeteils positioniert, sondern rückt ins Vor-Vorfeld und damit in jene topologische Position, in der im Deutschen meist Elemente platziert sind, die mit der Nachfolgeäußerung nur noch lose verbunden sind und die Funktion haben, diese metapragmatisch zu rahmen (Auer 1997; Günthner 2006b, 2008b). Was die Teile zusammenhält, ist die Projektionskraft des w-Teils (hier gekoppelt mit einer steigenden Intonationskontur, die eine Fortsetzung kontextualisiert.).

Doch auch in den englischen Gesprächsdaten finden sich immer wieder Pseudoclefts ohne die scheinbar "obligatorische" Kopula.

Im folgenden Ausschnitt unterhalten sich drei Sprecher (Tom_1, Tom_2 und Tom_3) darüber, wann Pat wieder zur Schule geht:

Transkript 8: "TOM_1-TOM_2-TOM_3"

```

001 TOM_2: when's pat go back to school.
002         tomorrow?
003 TOM_1: she's uh,
004         = uh,
005         she['s in school].
006 TOM_3:         [ monday ].
007 TOM_1: now.
008         [she's]
009 TOM_2: [ (--)no ].
010         what I mean,
011         when she go back to (0.6) [classes] are.
012 TOM_1:         [ uh ],
013         (--) monday wednesday and friday are her big class
           days.

```

Tom_2 fragt in Zeile 001 an, wann Pat in die Schule zurückgeht. Die Reaktion der Gesprächsteilnehmer (Z.003-8) verdeutlicht, dass die Frage ambig ist: Einerseits kann sie implizieren, wann die Schule wieder beginnt (Z.003-5), zum anderen kann es sich um eine Frage danach handeln, an welchen Tagen sie zur Schule muss (Z.006-8). Nachdem Tom_2 diese Ambiguität bemerkt, sucht er in Zeile 009ff. nach einer passenden Reparatur. Der wh-Teil *what I mean* projiziert die einsetzende Reparatur und kontextualisiert, dass der Folgediskurs als Reparatur und nicht etwa als neue Frage zu verstehen ist. Dem wh-Teil *what I mean* folgt hier eine w-Frage, ohne dass eine Kopula dazwischengeschaltet ist.

Der im deutschen und englischen Datenmaterial immer wieder zu beobachtende Gebrauch von Pseudocleft-Konstruktionen ohne Kopula verdeutlicht, dass es sich hierbei nicht etwa um vereinzelte "Performanzentgleisungen" handelt – auch das Fehlen von Zögerungspartikeln, Pausen und sonstigen Disfluenzmarkern weist darauf hin –, vielmehr bilden diese Konstruktionen sprachliche Ressourcen,

einleitend Bewertungen oder Positionierungen bezüglich eines Sachverhalts, der noch nicht genannt ist:

Transkript 5: "STUDENTINNEN: Münster 3"

054 Isa: hm (.) also was ICH wichtig finde,

Neben Bewertungskundgaben im w-Teilsatz finden sich auch Thematisierungen affektiver Einstellungen und subjektiver Empfindungen bezüglich eines noch nicht artikulierten, aber im Fortgang der Interaktion erwartbaren Sachverhalts.

So formuliert P, die Patientin, im folgenden Ausschnitt aus einem genetischen Beratungsgespräch zunächst ihre emotionale Einstellung *was mich halt an der sache (.) 'n bisschen (-) ja unsicher macht is*, (Z.090f.), bevor sie auf den diese Unsicherheit auslösenden Sachverhalt eingeht:

Transkript 10: "REPRODUKTIONSMEDIZIN (Gespräch 2): UNSICHERHEITEN" 1998 (Dreher 09/98)

086 Ä: ihre organe sind so wie sie SIND;
 087 und waren immer schon SO
 088 und die werden immer so SEIN. (-)
 089 <<p> bis sie in die wechseljahre kommen;>
 090 P: was mich halt an der sache (.)'n bisschen (-)
 091 ja unsicher macht is,
 092 dass praktisch zwischen diesen JAHren,
 093 dass ich (-) also von (0.5) diesem beFUND,=
 094 Ä: =mhm
 095 P: (-)und dann okAY [wie]der genau da (rauf) hochgearbei-
 tet
 096 Ä: [mhm]

(ii) Klassifizierung von Einzelhandlungen oder längeren Ereignisabfolgen: Neben Bewertungskundgaben bzw. Thematisierungen affektiver Einstellungen liefern die w(h)-Teile häufig diskursorganisatorische Hinweise zur Klassifikation der im Folgenden präsentierten Ereignisse. In den englischen wh-Teilen stellen *do* und *happen* 80% der auftretenden Verben dar (Hopper 2001 a,b; Thompson 2002; Weinert 1995; Weinert/Miller 1996). Diese haben die Funktion, die Folgeäußerungen als Handlungen oder Ereignisse zu klassifizieren. *Do* wird in der Regel dann verwendet, wenn einzelne Handlungen (von Individuen) projiziert werden:

Transkript 11: "THIRD AND FOURTH GRADERS II"

001 Kathy: (h) so then what you do is,
 002 you sprinkle the fifth-graders out evenly.
 003 (--) and you make the [fourth-graders]
 004 Sharon: [third-graders]?
 005 Kathy: (-) take the responsibility for teaching them.
 006 and you engrain in them,
 007 that it's their responsibility to help those little
 kids.

Kathys Ratschläge an Sharon betreffen wiederum das Problem, wie man eine Klasse, die aus Dritt- und Viertklässlern besteht, leitet. (Kathy sagt versehentlich *fifth-graders* statt *third-graders*; Sharon berichtigt sie.) In Zeile 001 setzt Kathy

mit dem *wh*-Teilsatz *what you do is*, ein, um ihre mehrere Turnkonstruktionseinheiten umfassenden Empfehlungen (Z.002ff.) zu präsentieren.

Das Verb *happen* wird in *wh*-Teilsätzen hingegen verwendet, um komplexe Situationen, die als Ereignisse verstanden werden können, zu projizieren. Im Gegensatz zur Auflistung von Einzelhandlungen setzen sich Ereignisse aus mehreren Bestandteilen zusammen; sie können auch von nichtmenschlichen Agenten durchgeführt werden.

Im folgenden Ausschnitt erklärt Rebecca, eine Rechtsanwältin, Rickie, einer Zeugin, wie der Gerichtssaal aussieht und was dort vor sich geht:

Transkript 12: "COURTROOM"

001 Rebecca:(--)(h)= u=m,
 002 okay.
 003 yu-
 004 (--)**w- what will happen is,**
 005 (--)**you'll walk into the courtroom here.**
 006 Rickie: (-) [mhm].
 007 Rebecca: **[there] are doors right here.**
 008 Rickie: [yeah].
 009 Rebecca:[hh] **there are seats right here,**
 010 (-) **u=m,**
 011 (-) **that are for the audience,**
 012 **but normally there's nobody in the audience but,**
 013 Rickie: [okay].
 014 Rebecca:**[your] husband will be there,**
 015 **h'= u=m,**
 016 (-) ((click)) **a:nd:,**
 017 (-) **then,**
 018 (--)**there are two tables right here.**
 019 (-) **I'll be seated at this table.**
 020 Rickie: [mhm].
 021 Rebecca: [h'] **an:d,**
 022 (-) **the defendant (-) and the defense attorney will be**
 seated at this tab[le].
 (...)

Rebeccas Ausführungen zur Erläuterung der Ausstattung des Gerichtssaals erstrecken sich noch über weitere Turnkonstruktionseinheiten hinweg. Das Verb *happen* wird in *wh*-Teilsätzen stets auf ähnliche Weise verwendet: Es projiziert eine Vielzahl von Ereignissen, Sachverhaltsdarstellungen und komplexen Handlungen, die sich von der einfachen Handlungslinie, die *do* projiziert, unterscheidet. Aufgrund dieser Komplexität ist die Projektionsspanne von *happen* typischerweise stark ausgedehnt.

Im folgenden Ausschnitt ist der Gegensatz zwischen einer einfachen durch *do* projizierten Handlung und einer komplexen aufgrund von *happen* erwartbaren Sequenz auffallend:

Transkript 13: "AT THE BANK"

001 Joe: I mean,
 002 or (-) is there gonna be a separate,
 003 h they're gonna have an account in chicago,
 004 for the funds to pass through?
 005 or is it gonna be passthrough funds here at the bank?
 006 or,

007 h' is that-
 008 Jim: (--) well,
 009 (-) **w- (-) what we'll do is,**
 010 (--) those'll probably wire transfer [out].
 011 Joe: [through bolt]mans or something,
 012 Jim: well,
 013 (-) through the Fed,
 014 what
 015 **h' I think what will happen,**
 016 **h' but we**
 017 (-) **matt'll find this out,**
 018 **and,**
 019 **I mean,**
 020 **we'll get involved in it,**
 021 **h' and I'm**
 022 **I'm not**
 023 (-) **whichever way it goes is fine,**
 024 **but probably the most sophisticated way,**
 025 **h' will be,**
 026 **h' everyone who makes**
 027 (-) **who buys a fund,**
 028 **or whatever,**
 029 (-) **that money will go into a (-)**
a clearing account here.
 030 (-) **and then,**
 031 (h) **we will,**
 032 (-) **either LCL will (-) will [ACH it .. out of us],**
 033 Joe: []
 034 Jim: (-) **or,**
 035 (-) **we'll physically wire it up there.**

Jims Äußerung *what we'll do is*, (Z.009) projiziert eine Handlung mit einem einzelnen Teilnehmer: *those'll probably wire transfer out*. (Z.010). Joes Antwort *through boltmans or something*, (Z.011) verrät sein nur vages Verständnis des verzwickten finanziellen Sachverhalts. Im Anschluss erläutert Jim seine Äußerung *what we'll do is...those'll probably wire transfer out*. weiter mittels *I think what will happen*, (Z.015), und es folgt eine detaillierte Analyse der Situation und der zur Verfügung stehenden Alternativen.

Im Gegensatz zu den englischen Daten zeigt sich im Deutschen keine vergleichbare Zuspitzung auf die Verwendung einiger weniger handlungsthematisierender Verben (wie *do* und *happen*) (Günthner 2006b; Birkner 2008). Dennoch zeichnet sich insofern eine Parallele zu den englischen *wh*-Teilen mit *do* und *happen* ab, als auch im Deutschen mittels *w*-Teilsätzen gelegentlich Handlungs- und Ereignis(re)konstruktionen gerahmt werden. Dabei werden u.a. die Verben *passieren* und *vorkommen* verwendet.

Die Autorin Mia beschwert sich beim Redakteur (Ingo) der Zeitschrift (Flott)²⁴ darüber, dass diese ein Interview mit Mia geplant hatte, doch die betreffende Redakteurin sich dann nicht mehr gemeldet hat:

²⁴ Bei "FLOTT" handelt es sich um den anonymisierten Namen der betreffenden Zeitschrift.

Transkript 14: "TELEFONAT-ZEITSCHRIFT" (Schwarzwald 1993-1998)

021 Mia: h es ging nämlich um des () interview zu=dem thema-
 022 ehm stEreOTYpen in bezug auf mary jOhns.
 023 (-)hh die hat grad son neues bUch rausgegeben;
 024 TAlking.
 025 und da sollte ne rezENsion MIT dem intervIew mit mir
 erschEInen,=
 026 Ingo: =stEreOTYpen mhm=
 027 Mia: **hhh und was dann passiert=is,**
 028 **war ((hi)) einfach (-)**
 029 **dass die redakteURin-**
 030 **<<all> mich hat über↑HAUPT NIEmand mEhr Angerufen.**
 031 **vom FLO[TT, (-)]**
 032 Ingo: [mhm]
 033 Mia: und ich MUß sagen

Im Gegensatz zum englischen "*happen*" wird im vorliegenden w-Teilsatz mit "*passiert*" (Z.027) jedoch keine Vielzahl an Ereignissen, sondern – vergleichbar mit "*do*" –, eine einfache Handlungslinie projiziert, die sich über vier Intonationseinheiten (inklusive der inkrementellen Ergänzung in Zeile 031 *vom FLOTT*) ausdehnt.

Im folgenden Ausschnitt kündigt die Ärztin mit dem w-Teilsatz (Z.030) mögliche, aber seltene Risiken in Zusammenhang mit künstlichen Befruchtungen an. Hierbei verwendet sie das Verb *vorkommen*:

Transkript 15: "REPRODUKTIONSMEDIZIN (Gespräch 3): RISIKEN" 1998 (Dreher 10/98)

027 Ä: und das ist extrem selten
 028 bei uns noch nicht vorgekommen
 029 aber in der literatur beschrieben dass mal sowas
 passiert wäre;
 030 **was gelegentlich aber auch selten vorkommt,**
 031 **<<all> und auch bei uns schon vorgekommen ist,>**
 032 **das ist ne infektion im BAUch,**

Auch hier wird lediglich eine einfache Ereignisdarlegung projiziert. Zwischen dem w-Teilsatz und dem erwartbaren Sachverhalt *das ist ne infektion im BAUch*, fügt die Sprecherin allerdings eine prosodisch durch erhöhte Sprechgeschwindigkeit kontextualisierte Parenthese *<<all> und auch bei uns schon vorgekommen ist,>* (Z.031) ein.

(iii) Metakommunikative Rahmung der Sprechhandlung: Neben der Bewertung und Klassifikation eines Folgesegments werden die w(h)-Teile in den englischen wie auch deutschen Daten zur metakommunikativen Rahmung der Folgeäußerung als Paraphrase, Beobachtung, Wunsch, Gedankengang, Überlegung, Verdacht etc. eingesetzt.

Im bereits präsentierten Transkript 2 rahmt Christian mit dem w-Teilsatz "*WAS ich eigentlich damit sagen wollte;*" (Z.029) seine Folgeäußerung metakommunikativ als "eigentlichen Kern" seiner Ausführungen:

Transkript 2: "BIG BROTHER: KRITIK AM EGOISMUS"

029 Chr: WAS ich eigentlich damit sagen wollte;
 030 <<all> und DAMit komm ich auch zum ENde;> (0.5)
 031 IST,
 032 ich glaube(.) es würde hier VIE:L VIE:L besser
 Ablaufen;
 033 und VIE:len leuten VIEL besser gehen,
 034 .hh wenn die EINFach mal mehr? (0.5)
 035 <<all> .h nein DAS is falsch AUSgedrückt;>
 036 (3.0)
 037 mehr AN SICH denken;
 038 AN SICH denken;
 039 NICHT FÜ:R sich denken;
 040 weil viele denken FÜR sich,
 041 wie kann ich möglichst viel für mich hier ABstauben,

Im präsentierten Transkript 3 rahmt die Sprecherin mit dem w-Teil eine Folgeausführung als "Zukunftswunsch":

Transkript 3: "FREUNDINNEN" (Studentinnen-Münster 2006)

583 Anne:und WAS ich mir für die ↑ZUKunft WÜNSche,
 584 is- (-)
 585 ne- natürlich dass es so BLEIBT;(-)
 586 äh: (.) und (.)dass es (.)
 587 <<f> schon ganz schön LANGE HÄLT.>
 588 und ich weiß nicht (-) WIE lange,
 589 aber meinetwegen ↑KANN=s (.)
 590 <<f> für Immer> so bleiben.

Auch in den englischen Interaktionen fungieren die wh-Teile immer wieder als metakommunikativer Rahmen der folgenden Sequenz. Häufig finden sich hierbei die Verben *say* und *mean*.

Im folgenden Ausschnitt, der dem Gespräch *Boston College II* entstammt, diskutiert Stephanie mit ihrer Mutter Patty über die Erfahrung einer Freundin beim Bewerbungsgespräch für die Zulassung zum Studium. Stephanie beklagt sich darüber, dass das College stärker an traditionellen moralischen Werten und einer konservativen politischen Einstellung interessiert zu sein scheint als am wissenschaftlichen Interesse der BewerberInnen:

Transkript 16: "BOSTON COLLEGE II"

001 St: h' lee applied to williams.
 002 and she got waitlisted. (0.2)
 003 h' and williams used to be real=ly lib (0.5)
 004 h' liberal whatever. (0.2)
 005 but lately, (0.2)
 006 the= information they're sending out is,
 007 h' a ni=ce value= community uh,
 008 h' moral stance,
 009 -da-da-da-da [I mean],
 010 Patty: [there's] nothing wrong with that,
 011 St: h well no,
 012 but what they're do-
 013 Patty: that's impor[tant].
 014 St: [but],

015 but m- mom,
 016 **what I'm [saying is],**
 017 Patty: [I'm listening].
 018 St: **h (0.6) they had,**
 019 **(0.6) years ago,**
 020 **(--)they had <marked voice> the sit-ins>,**
 021 **(--) everything you know,**
 022 **h real liberal,**
 023 **(--) now they're going to conservative,**
 024 **and when she was interviewed for it,**
 025 **h they- (--) took her answers (--) very (--) slowly,**
 026 **and they waitlisted her,**
 027 **h she had the grades,**
 028 **(--) but she didn't have the political views.**

In Zeile 012 setzt Stephanie mit einem wh-Teil (mit dem Verb *do*) ein, doch bevor sie ihren Folgeteil produzieren kann, übernimmt ihre Mutter den Redezug (Z.013). Stephanie gibt jedoch ihr Rederecht nicht auf, sondern wendet sich mit direkter Anrede an ihre Mutter, um ihre Äußerung fortzusetzen. Stephanies Erläuterung in Zeilen 001-009, dass die zunehmende konservative Haltung von Colleges deren Aufnahmepolitik beeinflusst, wird von ihrer Mutter zunächst missverstanden. Diese drückt (Z.010 und 013) ihre Übereinstimmung mit der Politik von Colleges aus, die sich an bestimmten Werten orientieren (*[there's] nothing wrong with that, and that's impor[tant].*). Stephanie widerspricht nun ihrer Mutter (Z.014ff.) und mittels *what I'm [saying is]* projiziert sie einen längeren Beitrag zur Rekontextualisierung ihrer Argumentation und damit dessen, was sie eigentlich sagen wollte (und was von ihrer Mutter missverstanden wurde). Der vorliegende Gebrauch der Pseudocleft-Konstruktion ist charakteristisch für die immer wieder auftretende metakommunikative Verwendungsweise dieser Konstruktion: Mit dem wh-Teil unterstreicht die Sprecherin ihre Intention etwas mitteilen zu wollen und projiziert den Folgeteil. Die Reaktion der Mutter *I'm listening* (Z.017) bestätigt, dass die beiden nun den Rahmen ausgehandelt haben, innerhalb dessen Stephanies Erläuterung und Reformulierung ihrer Argumentation durchgeführt wird.

Weitere Formulierungen metakommunikativer Rahmung der Folgeäußerung als Paraphrase, Reparatur, Annahme, Beobachtung, Gedankengang, Wunsch etc. sind u.a.:

.h was ICH (.) MITgekriegt hab;
 was mir heute auch ziemlich oft durch den KOPF ging ist,
 aber was ich jetzt MERKe;
 was ich halt immer wieder MERK,
 was ICH langsam glaub,
 what I'm saying is,
 what I mean,

Typisch hierfür sind im Englischen, wie im Deutschen, Verben des Sagens, Denkens und Meinens.

Gemeinsam ist allen vorliegenden Funktionen, dass die w(h)-Teile Projektionsphrasen darstellen, die einen noch ausstehenden Sachverhalt metapragma-

tisch rahmen (sei es, dass dieser bewertet, diskursorganisatorisch klassifiziert oder metakommunikativ kategorisiert wird) und damit eine Folgeäußerung erwartbar machen. Mittels dieser Struktur (Rahmungsteil und Folgeteil) beanspruchen die SprecherInnen zugleich das Rederecht über eine längere Sequenz hinweg.

4. Fazit: Temporalität und grammatische Konstruktionen

Wie unsere Daten veranschaulichen, verwenden Interagierende in englischen und deutschen Alltagsgesprächen Pseudoclefts weniger in der kanonisierten, auf der Schriftsprache basierten Form eines bi-klausalen Satzmusters, sondern als "Projektorstrukturen" (Hopper 2004, 2008; Günthner 2008a,b) und damit als Mittel zur Diskursorganisation, die eng mit der zeitlichen Entwicklung mündlicher Interaktion verwoben sind. Mit dem Projektionspotential des w(h)-Teils verfügen SprecherInnen über ein ideales Mittel zur Organisation von Informationsmaterial im weiteren Sinne: Die projizierenden w(h)-Teile bauen einerseits Erwartungen bzgl. des Folgediskurses auf, und zum anderen lenken sie die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf das neue Segment – letztere Option ist u.E. dafür verantwortlich, dass Pseudoclefts in der Forschungsliteratur immer wieder als "Fokusstrukturen" betrachtet werden. Ferner kommt hinzu, dass SprecherInnen mittels eines w(h)-Teils das Rederecht für einen teilweise recht ausgedehnten Redezug beanspruchen können. Die Sicherung eines längeren Redebeitrags und die Beanspruchung einer ausgedehnten Redezeit kommen u.a. in Kontexten zum Tragen, in denen SprecherInnen Belehrungssequenzen initiieren, Wissen vermitteln, längere argumentative Zusammenhänge darlegen und komplexe Sachverhalte ausführen (siehe u.a. Transkripte 1, 2, 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 15, 16).

Die vorliegenden Analysen indizieren darüber hinaus, dass Konstruktionen wie Pseudoclefts nicht einfach als Reproduktionen kognitiv gespeicherter Muster aktualisiert werden; vielmehr handelt es sich um Schemata, die sich im lokalen, zeitbezogenen und interaktiven Prozess entfalten und somit der lokalen Kommunikationssituation angepasst werden (vgl. Ehmer/Pfänder 2008 zur "Improvisation" grammatischer Strukturen im Gebrauch). Folglich sind Konstruktionen – aus der Perspektive der Interagierenden – keineswegs als starre, invariante, grammatisch determinierte und entzeitlichte Phänomene zu konzipieren, sondern als Ressourcen (Selting/Couper-Kuhlen 2001a; b; Günthner 2000; 2006a; b), die auf die lokalen interaktionalen und zeitbezogenen Gegebenheiten hin abgestimmt werden. Diese lokale Anpassung ist im Falle der Pseudoclefts deshalb möglich, da diese eine Offenheit in mehrfacher Hinsicht (Hopper 2004) aufweisen: Zum einen verfügen sie über offene "slots", die durch bestimmte lexikalische Elemente gefüllt werden können. Darüber hinaus beinhalten sie aber auch eine Offenheit, die sehr viel grundlegender ist und die u.E. eng mit der prozessualen Konstitution grammatischer Konstruktionen in der Echtzeit der Interaktion verwoben ist: Die grammatische Gestaltung der Pseudocleft-Konstruktion ist nicht a priori fixiert, sondern insofern emergent, als sie sich im zeitlichen Prozess der Interaktion konstituiert. So können SprecherInnen im Verlauf der Produktion des w(h)-Teils die Fortsetzung auf unterschiedliche Weise gestalten (in Form einer NP, eines subordinierten Teilsatzes, eines Hauptsatzes oder eines längeren Folge-segments, dessen Ende häufig unbestimmt ist). Gerade auch die kopulalosen Pseudoclefts verdeutlichen, dass die Anbindung zwischen dem w(h)-Teil und dem

Folgediskurs unterschiedlich dicht sein kann: SprecherInnen können die Teile sowohl stark integrieren (durch die Kopula sowie Subjunktion und im Deutschen zusätzlich durch Verbendstellung) als auch lose aufeinander folgen lassen (ohne Kopula und ohne subjunktionale und syntaktische Integrationselemente). Der kanonische biklausale Pseudocleftsatz, dem wir primär in der geschriebenen Sprache begegnen, repräsentiert nur eine von zahlreichen Optionen, wie Interagierende den w(h)-Teil fortsetzen können. Eine Reduzierung der Pseudoclefts auf ein biklausales Satzmuster wird also weder der Konstruktion in der sprachlichen Realität noch den grammatischen Charakteristika von Sprache in Alltagsinteraktionen gerecht: SprecherInnen nutzen die Optionen der Offenheit und die damit verbundenen Ausgestaltungsmöglichkeiten je nach (den) interaktionalen Gegebenheiten.

Komplexe Konstruktionen (wie Pseudoclefts) weisen keine symmetrische, zeitlosgelöste Beziehung zwischen den Teilsegmenten auf; eine Analyse der Funktionen der Konstruktionen hat vielmehr zu berücksichtigen, dass ein Teil (der w(h)-Teil) zuerst kommt und dieser den Rahmen bzw. unmittelbaren Kontext für die weitere Produktion von Diskurssegmenten bzw. für die Interpretation des zeitlich Folgenden darstellt. Die Ausgestaltung der Konstruktion ist – wie die präsentierten Beispiele verdeutlichen – auf die RezipientInnen abgestimmt, die wiederum das Geäußerte im Lichte dessen interpretieren, was unmittelbar davor geäußert wurde.

Ein Einbezug der Zeitlichkeit und der prozessualen Entfaltung erweist sich für die Beschreibung von Konstruktionen im Gebrauch als sehr viel angemessener als die Annahme eines statischen Modells, das von à priori Strukturen ausgeht. So offensichtlich die mit der Zeitlichkeit verbundenen Konsequenzen und die daraus resultierende Forderung nach einer adäquaten methodologischen Betrachtungsweise auch sein mögen – man hat ihr innerhalb der Sprachwissenschaft bislang kaum Rechnung getragen.

5. Literatur

- Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Lohenstein-Reichmann, Anja / Reichmann, Oskar (Hg.), *Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 1-46.
- Andersson, Sven-Gunnar (1993): Zur Satzspaltung (Cleft) und langer Extraktion in germanischen Sprachen. In: Reis, Marga (Hg.), *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 39-62.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-92.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax. In: *Sprache und Literatur* 85, 31, 43-56.
- Auer, Peter (2005): Delayed self-repairs as a structuring device. In: Hakulinen, Auli / Selting, Margret (eds.), *Syntax and Lexis in Conversation. Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amster.: Benjamins, 75-102.
- Auer, Peter (2006): "Construction Grammar meets Conversation": Einige Überlegungen am Beispiel von "so"-Konstruktionen. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfg. (Hg.), *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: de Gruyter, 291-315.

- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.), Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 95-124.
- Biber, Douglas et al. (1999): Longman grammar of spoken and written English. Upper Saddle River, N.J.: Pearson Education Ltd.
- Birkner, Karin (2008): Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch: Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte. Berlin: de Gruyter.
- Blatz, Friedrich (1886/1970): Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. Zweiter Band: Satzlehre. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Collins, Peter C. (1994): Cleft and Pseudocleft Constructions in English. London: Routledge.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (2006): You know, it's funny: Eine Neubetrachtung der "Extraposition" im Englischen. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 23-59.
- De Saussure, Ferdinand (1916/2001): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin: de Gruyter.
- Declerck, Renaat (1988): Studies on Copular Sentences, Cleft and Pseudo-Clefts. Leuven: Leuven University Press.
- Dik, Simon C. (1997): The Theory of Functional Grammar. Part 2: Complex and Derived Constructions. Berlin: de Gruyter.
- Dyhr, Mogens (1978): Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen. Eine kontrastive Analyse. Tübingen: Narr.
- Ehmer, Oliver / Pfänder, Stefan (2008): Sprache kann in jedem Moment ganz anders sein. Improvisationstechniken im Gespräch. In: Gehrke, Hans-Joachim / Gröne, Maximilian / Hausmann, Frank-Rutger / Pfänder, Stefan / Zimmermann, Bernhard (Hg.), Improvisation. Kultur- und lebenswissenschaftliche Perspektiven. Freiburg: Rombach.
- Engel, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos.
- Erben, Johannes (1980): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München: Hueber.
- Erdmann, Peter (1990): Discourse and Grammar: Focussing and defocussing in English. Tübingen: Niemeyer.
- Fillmore, Charles J. / Kay, Paul et al. (1988): Regularity and Idiomaticity in grammatical Constructions: The Case of *let alone*. In: Language 64, 3, 501-538.
- Franck, Dorothea (1985): Sentences in conversational turns: A case of syntactic 'double bind'. In: Dascal, Marcel (ed.), Dialogue. An Interdisciplinary Approach. Amsterdam: Benjamins, 233-245.
- Geluykens, Ronald (1988): Five Types of Clefting in English Discourse. In: Linguistics 26, 823-841.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions. A Construction grammar approach to argument structure. Chicago: The University of Chicago Press.
- Grewendorf, Günther / Poletto, Cecilia (1991): Die Cleft-Konstruktion im Deutschen, Englischen und Italienischen. In: Fanselow Gisbert / Felix, Sascha (Hg.), Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien. Tübingen: Narr, 174-216.

- Günthner, Susanne (2006a): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. In: Deutsche Sprache 34, 1-2, 173-190.
- Günthner, Susanne (2006b): 'Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust' (Hesse: Narziss und Goldmund). Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 59-90.
- Günthner, Susanne (2007a): Brauchen wir eine Theorie der gesprochenen Sprache? Und: wie kann sie aussehen? – Ein Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatiktheorie (Arbeitspapier Nr. 6 der Reihe GIDI (Grammatik in der Interaktion), <<http://noam.uni-muenster.de/gidi/>>).
- Günthner, Susanne (2007b): Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs – wo-Konstruktionen in Alltagsinteraktionen. In: Hausendorf, Heiko (Hg.), Gespräch als Prozess. Tübingen: Narr, 125-155.
- Günthner, Susanne (2008a): 'Die Sache ist...': eine Projektorkonstruktion im gesprochenen Deutsch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 27, 1, 39-72.
- Günthner, Susanne (2008b): Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Günthner, Susanne (2008c): Die 'die Sache/das Ding ist'-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 157-178.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.) (2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter.
- Harris, Roy (1990): On redefining linguistics. In: Davis, Hayley G. / Taylor, Talbot J. (eds.), Redefining Linguistics. London: Routledge, 18-52.
- Hausendorf, Heiko (2007) (Hg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr.
- Hopper, Paul (1989): Times of the Sign: Lectures on Discourse and Temporality in Recent Linguistics. Humanities Institute, Santa Barbara: Seminar Series on Human Temporality, 1989-90, <<http://eserver.org/langs/times-of-the-sign.txt>>.
- Hopper, Paul J. (1998): Emergent grammar. In: Tomasello Michael (ed.), The New Psychology of Language: Cognitive and functional approaches to language structure. Mahwah: Erlbaum, 155-175.
- Hopper, Paul (2001a): Grammatical constructions and their discourse origins: prototype or family resemblance? In: Pütz, Martin / Niemeier, Susanne / Dirven, René (eds.): Applied Cognitive Linguistics I: Theory and Language Acquisition. Berlin: de Gruyter, S. 109-129.
- Hopper, Paul J. (2001b): Hendiadys and auxiliiation in English. In: Bybee, Joan / Noonan, Michael (eds.), Complex Sentences in Grammar and Discourse. Amsterdam: Benjamins, 145-174.
- Hopper, Paul J. (2004): The openness of grammatical constructions. In: Chicago Linguistic Society 40, 153-175.
- Hopper, Paul (2008): "Time out of Mind: On Temporality in the Language Sciences." Vortrag gehalten am 27.5.2008 an der Universität Freiburg i. Br.

- Hopper, Paul / Thompson, Sandra A. (2001): "Grammatical Fragments and Social Action in Conversation". Vortrag auf der International Conference on Cognitive Linguistics, Juli 2001.
- Imo, Wolfgang (2007a): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2007b): Der Zwang zur Kategorienbildung: Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Imo, Wolfgang (2008): Individuelle Konstrukte oder Vorboten einer neuen Konstruktion? Stellungsvarianten der Modalpartikel *halt* im Vor- und Nachfeld. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 135-156.
- Jespersen, Otto (1937): Analytic Syntax. London: Allen & Unwin.
- Jespersen, Otto (1949): A modern English grammar on historical principles. Part VII. Kopenhagen: Einar Munksgaard.
- Lambrech, Knud (2001): A Framework for the Analysis of Cleft Constructions. In: Linguistics 39, 3, 463-516.
- Langacker, Ronald W. (1994): Cognitive Grammar. In: Asher, Ron E. (ed.), The Encyclopaedia of Language and Linguistics. Oxford: Pergamon, 590-593.
- Levelt, Willem J. M. (1992): Accessing words in speech production: Stages, processes and representations. In: Cognition 42, 1-22.
- Linell, Per (1998): Approaching Dialogue: Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives. Amsterdam: Benjamins.
- Linell, Per (2006): Towards a dialogical linguistics. In: Lähteenmäki, Mika / Dufva, Hannele / Leppänen, Sirpa / Varis, Piia (eds.), Proceedings of the XII International Bakhtin Conference. Jyväskylä: Uni. of Jyväskylä, 157-172.
- Linell, Per (i.Dr.): Rethinking Language, Mind, and World Dialogically. Charlotte, NC, IAP (Information Age Publishing).
- Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.) (1996): Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ono, Tsuyoshi / Thompson, Sandra A. (1995): What can Conversation Tell us about Syntax? In: Davis, Philip W. (ed.), Alternative Linguistics: Descriptive and Theoretical Modes. Amsterdam: Benjamins, 213-271.
- Paul, Hermann (1919/1968): Deutsche Grammatik. Band III. Teil IV: Syntax. Tübingen: Niemeyer
- Quirk, Randolph / Greenbaum, Sydney et al. (1985): A Comprehensive Grammar of the English Language. London: Longman.
- Prince, Ellen (1978): A Comparison of WH-clefts and IT-clefts in Discourse. In: Language 54, 883-906.
- Ross, John R. (2000): The frozenness of pseudoclefts: towards an equality-based syntax. In: Proceedings of the 36th Meeting of the Chicago Linguistic Society: Chicago.
- Schlesewsky, Matthias / Schlesewsky, Matthias (2009): The Role of Prominence Information in the Real-Time Comprehension of Transitive Constructions. In: Language and Linguistic Compass 3, 1, 19-58.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. In: ZGL 21, 291-319.

- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer "Interaktionalen Linguistik". In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2001a): Forschungsprogramm 'Interaktionale Linguistik'. In: Linguistische Berichte 187, 257-287.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (eds.) (2001b): Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam: Benjamins.
- Silverstein, Michael (1984): On the pragmatic poetry of prose: parallelism, repetition, and cohesive structure in the course of dyadic conversation. In: Tannen, Deborah (ed.), Meaning, Forms and Use in Context. Georgetown: Georgetown University Press.
- Thompson, Sandra A. (2002): 'Object complements' and conversation: towards a realistic account. In: Studies in Language 26, 1, 125-164.
- Thompson, Sandra A. / Hopper, Paul J. (2001): Transitivity, clause structure, and argument structure: evidence from conversation. In: Bybee, Joan L. / Hopper, Paul J. (eds.), Frequency and the Emergence of Linguistic Structure. Amsterdam: Benjamins, 27-60.
- Thompson, Sandra A. / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2005): The clause as a locus of grammar and interaction. In: Discourse Studies 7, 481-505.
- Weinert, Regina (1995): Focusing Constructions in Spoken Language: Clefts, Y-Movement, Thematization and Deixis in English and German. In: Linguistische Berichte 159, 341-369.
- Weinert, Regina / Miller, Jim (1996): Cleft constructions in spoken language. In: Journal of Pragmatics 25, 173-206.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 1-3. Berlin: de Gruyter.

Prof. Dr. Susanne Günthner
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Germanistisches Institut – Abteilung Sprachwissenschaft
Hindenburgplatz 34
D- 48143 Münster

Prof. Dr. Paul Hopper
Department of English
Carnegie Mellon University
Baker Hall 259
5000 Forbes Avenue
Pittsburgh, PA 15213-3890
USA

Veröffentlicht am 2.2.2010

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.